

Pfarrerin Corinna Schauder: Schwerpunkt – Wirkungsgeschichte der Union

Liebe Gemeinde!

„So vergeht Jahr um Jahr und es ist mir längst klar, dass nichts bleibt, dass nichts bleibt, wie es war.“ So hat der Liedermacher Hannes Wader gesungen. 1972 ist das Lied erschienen. Bis heute wird es gesungen von Menschen, die davon träumen, dass sich etwas ändert.

Wir könnten 2018 singen: „So verging Jahr um Jahr“ - denn unsere Landeskirche feiert ihren 200. Geburtstag. Wir erinnern uns an die Anfänge ... Und ich stelle mir vor, dass die Menschen damals auch einen Traum hatten, den Traum, dass sich etwas ändert.

Lassen Sie uns in Gedanken zurückgehen und der Situation ein bisschen nachspüren, in der sich die Menschen damals befanden - um besser verstehen zu können, was sie dazu bewogen hat, zusammenzurücken, Kompromisse zu schließen. Nicht zurück, sondern nach vorne zu sehen. Sich von dem ein oder anderen sicherlich auch lieb Gewordenen mutig zu verabschieden und mindestens genauso mutig in die Zukunft zu gehen.

Da waren die Erlebnisse während der Franz. Revolution und der Befreiungskriege, die in den Menschen die Sehnsucht nach nationaler, aber auch nach kirchlicher Einheit weckten. Angesichts der widrigen Zeiten, die man hinter sich hatte, wollte man den christlichen Glauben in der neuen Zeit leben.

Gewissensfreiheit,

Toleranz und die Bereitschaft zur Ökumene waren dafür Voraussetzungen.

Wir erfahren: Die Menschen entschieden, Trennendes auf sich beruhen zu lassen und nach Gemeinsamem zu suchen. Die theologischen Unterschiede zwischen Lutheranern und Reformierten wurden im Konsens aufgehoben.

Um dem erreichten Ziel, - der Union - ein sichtbares Denkmal zu setzen, wurden in manchen Gemeinden neue Altäre aufgestellt, es gab neue Altar- und Kanzeldecken, Tauf- und Abendmahlsgeschirr wurde angeschafft, Gemälde und Glocken gestiftet oder auch hier und da ein Bäumchen gepflanzt.

Aber nicht überall wurde die Union so überschwänglich mit Böllerschüssen und Festzügen begrüßt wie in Kusel. Nicht überall war der Abendmahlsbesuch so erfreulich wie in Dreisen, wo sogar „solche, die viele Jahre lang an der Kirchenscheu erkrankt waren“, teilnahmen und mitfeierten.

Einige der anfänglichen Hinderungsgründe kommen uns bekannt vor:

- Manche lutherischen Gemeinden wollten ihr Kirchengebäude nicht aufgeben.
- Unklarheiten in der Verteilung der Amtsbereiche führten zu Streitigkeiten unter den Pfarrern.
- Es gab auch wirtschaftliche Gründe, die anfangs im Weg standen: so fürchteten die reichen reformierten Gemeinden, ihr Kirchenvermögen mit den armen Lutheranern teilen zu müssen.

Aber dann gelang es doch, den Traum Wirklichkeit werden zu lassen.

So konnte Kommissar Fliesen die Synode in Kaiserslautern mit den Worten

eröffnen: „Beseitigen wir freimüthig die alttheologisch-scholastischen Grundsätze beider Confessionen, die heute für das praktische Christenthum unpassend und ohne Werth sind.“

Der außergewöhnlichen Eintracht - „Sie gehen Hand in Hand, die Liebe knüpft das Band“ - und der Disziplin der Synodalen war es zu verdanken, dass in nur 12 Verhandlungstagen das Fundament der Unionskirche gelegt werden konnte. Man beschloss, die jeweils besonderen symbolischen Bücher der Confessionen, die Bekenntnisschriften und Katechismen, allesamt "in gebührender Achtung" zu halten, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Und betonte keinen anderen Glaubensgrund noch Lehr-Norm als allein die Heilige Schrift.

Ein stolzes Ergebnis, das es zu erinnern und zu feiern gilt. Jubiläen sind aber auch immer ein Grund zu fragen, was das Ereignis, das da gefeiert wird, mit uns zu tun hat. Was bedeutet die Union für unsere Kirche heute? Was gibt uns Kraft, schenkt uns Mut, stärkt uns auf dem Weg in die Zukunft unserer Kirche? Was können wir lernen von den Vätern der Union (von Müttern wird leider nichts berichtet)?

Ein liberaler Geist, aufgeklärtes Denken und eine gesunde Portion Selbstbewusstsein

sind sicherlich auch heute immer wieder angebracht. Es gilt, in einem offenen und vertrauensvollen Klima sachlich, klar und mit Vernunft in Diskussionen und Auseinandersetzungen zu gehen.

Genauso wichtig ist es, die Freiheit des Gewissens gegen alle autoritäre Bevormundung zu verteidigen. Phantasie zu entwickeln, mit der wir Menschen aus ihrer „Kirchenscheu“ holen. Mut, herauszufinden, was für das praktische Christenthum in unseren unpraktisch und ohne Wert geworden ist und sich dann eben auch von dem ein oder anderen sicherlich lieb Gewordenen mutig zu trennen. Nicht nur in die Vergangenheit, sondern kompromissbereit in die Zukunft zu schauen, "sichtbar" Kirche sein und Menschen dabei helfen und unterstützen, ihren Glauben zu formulieren, zu leben und zu feiern.

Und über alledem und vor allem: Das Träumen nicht verlernen...

Für welchen Traum, für welche Vision leben Sie?

Sind Sie zufrieden mit allem, wie es ist? Oder darf es / soll es anders werden?

Jede und jeder, der sich auf den Weg macht, braucht Weggefährten und Vertraute, die gemeinsam handeln, gemeinsam entscheiden, Befürchtungen, Hoffnungen und Träume miteinander teilen. Wir sind Unterwegs-Gefährten im Schutzraum des Wortes Gottes.

Die Bibel – die von den Unionsvätern als alleine Richtschnur erhoben wurde, erzählt uns, wie Menschen immer wieder Hoffnungsworte weiter getragen haben. Mutgeschichten: Dass Vertriebene Heimat finden. Dass Gottes Segen Menschen begleitet, auch wenn sie versagen. Dass sich Gottes Worte einprägen in Herz, Verstand und Kraft.

Die Heilige Schrift will auch in uns Töne zum Klingen bringen, wenn Menschen Lieder davon singen, dass Gott befreit. Dass die Mächtigen vor Gott in Ohnmacht fallen. Dass es Wasser gibt in Verzweiflung und Brot mitten in der Wüste. Dass Gott verlässliche Begleitung im Aufbruch ist.

Ich wünsche mir, dass auch wir diese befreienden Worte wieder neu für uns entdecken. Worte darüber, dass verlorene Kinder umkehren können und zurückkommen dürfen nach Hause. Dass Hungrige satt werden und dass das Gute für alle reicht. Dass die Tränen versiegen und Liebe auferstehen lässt. Ich träume davon, dass Menschen sich wieder mehr finden in den biblischen Geschichten, die von Auseinandersetzungen, von Irrwegen, von Zorn und Zärtlichkeit erzählen, von immer neuen Versuchen Gottes, seine Menschen auf seinen Weg zu locken. Ich hoffe, dass Menschen von der Leidenschaft Gottes erfahren, mit der er mit uns verbunden ist, die uns nicht loslässt, die uns sucht und mit uns streitet, uns lockt und um uns wirbt, uns widerspricht und im Weg steht - immer mit dem Ziel, unser Leben zu retten.

Und dass wir auf unserem gemeinsamen Weg erfahren, dass unser Leben einen größeren Horizont hat, als das, was wir eigentlich erhoffen können. Ich lerne aus den Texten der Bibel und aus den Anstrengungen der Unionsväter etwas von dem, was wir Menschen sein können: dass wir zur Gerechtigkeit fähig sind, dass wir Versöhnung leben können, dass wir neue Wege beschreiten können, dass wir zur Liebe taugen.

Wir leben, obwohl so viel geschehen ist. Wir leben weiter, weil noch viel geschehen wird. Und wir sind gefragt: Du und du und ich mit deinem und mit meinem Traum, mit deiner und meiner Sehnsucht, und deinem und meinem Engagement.

Es braucht Hoffnung und Kraft, Toleranz und Offenheit und den langen Atem ... Weil nicht alles von unseren Bemühungen aufgehen wird, wenn wir versuchen, Antworten auf aktuelle Herausforderungen zu finden.

Und es braucht die Liebe in der zweitbesten aller Welten. Die zwar jenseits von Eden, aber diesseits der Liebe Gottes liegt.

Ich glaube: Mit dieser Liebe können auch wir 2018 mutig voranschreiten.

Und gebührend feiern natürlich auch . Amen.